

Verbundkatalog Kalliope

Bonsels, Waldemar

o.O., 1947-08-13

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

d. 13. Aug. 47.

Herrn

W. E. Isenstead

München.

Sehr geehrter Herr Isenstead.

Herr Dr. Maier von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart überbrachte mir Ihre Grüsse und erzählte mir von der Unterredung, die zwischen Ihnen und ihm stattgefunden hat. Ich bitte Sie darum, meinen heutigen Brief als eine persönliches Schreiben an Sie aufzufassen und nicht als meine Stellungnahme dem Amt der Amerikanischen Militärregierung gegenüber.

Ich habe den bestimmten Eindruck gewonnen, dass es Ihnen persönlich daran gelegen ist, nicht diesen oder jenen zurückliegenden Fall meines Verhaltens in eine überbetonte Richterlichkeit zu ziehen, sondern dass Sie meine grundsätzliche Einstellung zu wissen wünschen, die ich dem Judentum gegenüber einnehme. Ich komme dieser Forderung mit Bereitwilligkeit nach.

Das jüdische Problem ist mir an und für sich niemals als ein Faktor von Bedeutung erschienen, sondern ich bin bei der ganzen Spekulation, die meine dichterische Beschäftigung mit der christlichen Idee mit sich gebracht hat, naturgemäss eines Tages auf das jüdische Problem gestossen. Was mich wesentlich beschäftigt, ist ein neuer Blick auf die Gestalt Christi in denkbar positivsten Sinn, richtet sich also wesentlich gegen die dogmatisch-christliche Kirche und deren Ethos. Hier ist eine Auseinandersetzung mit dem Alten Testament durch die Vermischung des jüdischen Gesetzes mit der Metaphysik Christi unvermeidlich. Niemals aber hat mich irgendeine antisemitische Regung an und für sich bewegt, und niemals bin ich im menschlichen, völkischen und rassischen Sinn ein Feind oder Gegner des Judentums gewesen und werde es auch niemals sein.

Sie fragen nun, sehr geehrter Herr Isenstead, in Ihrer Antwort an Frau Dr. Enderle, der Vertreterin des Verlags Williams & Co, Potsdam, nach dem Christusroman, mit dem ich mich seit etwa zehn Jahren beschäftige, und gaben zu verstehen, dass Ihnen für eine allgemeine Orientierung ein Einblick in dieses Buch wichtig sei.

Dieses Buch ist niemals öffentlich erschienen und kein einziges Exemplar ist verkauft worden. Ich habe nur im Jahre 1942, hinter dem Rücken der Partei, einen vorläufigen Privatdruck in hundert Exemplaren herstellen lassen, damit das Manuskript im Trümmermeer des Krieges nicht verloren gehen möchte. In der Form, in der das Buch damals gedruckt worden ist, wird es nicht erscheinen. Ich bin heute noch mit der Bearbeitung und Ergänzung beschäftigt und werde den Druck, hier und in Amerika, nur zulassen, wenn ich vom künstlerischen und moralischen Gewissen her die Zuversicht gewonnen habe, dass das Buch endgültig und vollendet ist.

Damals schickte ich den wesentlichen Teil der kleinen Auflage an meine Freunde und liess einige Exemplare an die Prominenz der Kulturbeflissenen der Partei mit der Bitte senden, mir ihren Rat zu erteilen, ob das Buch jetzt erscheinen könnte oder nicht. Ich war mir hierbei vollkommen darüber im Klaren, dass der Druck des Buchs niemals bewilligt würde. Es lag mir nur daran, an einflussreicher Stelle, eine Begründung für meinen Privatdruck überhaupt zu finden, der mir nicht erlaubt war und für den keine Papierbewilligung vorlag. Das Buch wurde dann endgültig verboten. Ich gewann wenigstens die Genugtuung das unvollendete Manuskript in dieser Form in treuen Händen bewahrt zu wissen. Es kam hinzu, dass ich bis zuletzt

dem Amt Rosenberg als fragwürdig und verdächtig galt, und ich in meiner Massnahme somit einer Gewissenspflicht meiner geistigen Aufgabe genüge. Ich habe mich nun inzwischen daran gemacht, die Ihnen gegebene Zusage zu halten und meine Einstellung zum jüdischen Problem klar und eindeutig für die Öffentlichkeit zu dokumentieren. Da es mir im amerikanischen Sektor vorläufig versagt bleibt, musste ich den englischen Sektor wählen, in dem keinerlei Einwände gegen mich erhoben worden sind. Ich lege Ihnen anbei eine entscheidende Seite vor, die Sie darüber unterrichtet, wie das Problem mich, nach ungeschickterem Beginn, endgültig beschäftigt.-

stark Erlauben Sie mir nun vom Grundsätzlichen noch einmal auf die praktische Frage der vorliegenden Forderungen zu kommen, die nicht von mir, sondern von vielen Seiten her aus dem amerikanischen, französischen und englischen Sektor vorliegen, und die Freiheit für Neudrucke meines Jugendbuchs "Die Biene Maja" betreffen. Die Deutsche Verlags-Anstalt und ich haben heute bei der Zurückhaltung kein anderes Argument, als die von der Militärregierung aufgestellte Behauptung, ich hätte mich antisemitisch geäußert. Ich erblicke eine Gefahr in der Verbreitung dieses Irrtums an der deutschen und ausländischen Öffentlichkeit. Weder irgendein ehrgeiziger Wirkungswille, noch Vorteilssucht veranlassen mich heute zu der erneuten Bitte, dieses Buch freizugeben. Ich hege in Besorgnis die Befürchtung, dass die Erklärung für dieses Verbot dem Judentum schädlicher sein möchte, als jeder anderen beteiligten Instanz. Ich sage ohne Anmassung oder Einbildung einfach die Wahrheit, wenn ich zu bedenken gebe, dass meine deutsche Leserschaft aus solcher Darstellung eher einen Schluss auf die Berechtigung des Antisemitismus ziehen wird, als dass sie daran zweifeln würde, dass ich den Weg menschlich-gütiger Vermittlung und sachlicher Gerechtigkeit verlassen hätte.

Was noch zu sagen wäre, sehr geehrter Herr Isenstead, würde ich gern vom Brieflichen noch einmal in eine persönliche Unterhaltung getragen sehen. In keinem Fall aber werde ich mich, nach unserer Begegnung, von der Ueberzeugung trennen, dass Sie in einem hochgesinnten Kampf und rechtlicher Gesinnung die gleiche Bürde an Leid zu tragen haben, die allen auferlegt ist, die das Gute wollen und das Niedrige verachten.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

Waldemar Bonsels

Herr Z. ist also von uns hier und hat die Vorzüge und
ihren hohen Geist. Ich habe diesen Punkt mit
Zat in einem Brief an ein amerikanisches
kollegiales Mitglied des Rat D. N. Z. gemacht, und
ich hoffe es zu Hause berichten zu können, falls das
Projekt auch wirklich effektiv das große Wort führen
kann. Ich bin sehr dankbar.